

---

# Friedrich Baudri Tagebücher 1854–1871

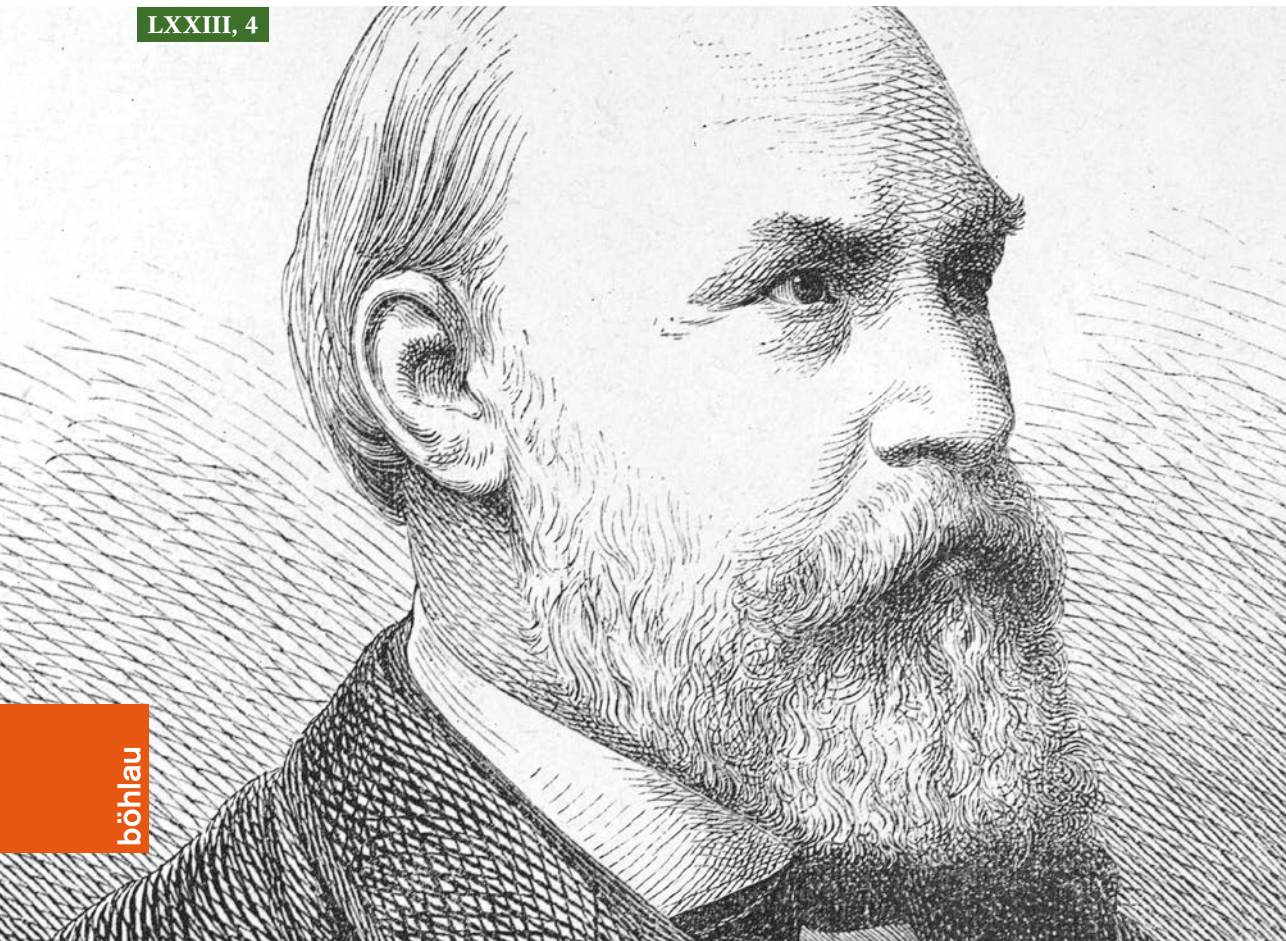
---

Vierter Band: Tagebücher 1868–1871

Bearbeitet von Ernst Heinen

Publikationen der **Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde**

LXXIII, 4





PUBLIKATIONEN DER GESELLSCHAFT  
FÜR RHEINISCHE GESCHICHTSKUNDE

LXXIII

# Friedrich Baudri Tagebücher 1854–1871

## Vierter Band: Tagebücher 1868–1871

Bearbeitet von Ernst Heinen

**BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland und  
des Erzbistums Köln



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Böhlau Verlag GmbH & Cie. KG, Lindenstraße 14, D-50674 Köln  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Porträt Friedrich Baudris, © Rheinisches Bildarchiv Köln  
(RBA 005 636)

Korrekturat: Constanze Lehmann, Berlin  
Satz und Layout: pagina GmbH, Tübingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-52038-0

## Inhaltsübersicht

Einleitung .....	VII
Tagebuch für das Jahr 1868 .....	3
Tagebuch für das Jahr 1869 .....	106
Tagebuch für das Jahr 1870 .....	211
Tagebuch für das Jahr 1871 .....	311
Literaturverzeichnis .....	409
Personenregister .....	421
Ortsregister .....	474



## Einleitung

Einer der konstituierenden Faktoren in der Biographie Friedrich Baudris war dessen unbedingte Anhänglichkeit und Treue zur katholischen Kirche, seine Erfahrungen als junger Katholik in der Barmer Diaspora, der Einfluss des priesterlichen Bruders Johann Anton, des späteren Weihbischofs von Köln, und nicht zuletzt das spannungsreiche Verhältnis von Kirche und Staat in Preußen, das zwar in den 1860er-Jahren einem ruhigen Nebeneinander gewichen war, aber jederzeit wieder offen zutage treten konnte. In der Tat, im Zuge des I. Vatikanischen Konzils (1869/70), der Verkündung des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes bei ex-cathedra-Entscheidungen sowie der damit zusammenhängenden Auseinandersetzungen unter den Katholiken glaubten sich die Staaten, nach anfänglicher Zurückhaltung auch Preußen, unterstützt von den nationalliberalen Kräften um des konfessionellen Friedens willen eingreifen zu müssen. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass sogar in Kreisen des Episkopats gegenüber dem neuen Glaubenssatz zunächst Unsicherheit herrschte – auch bei dem Kölner Erzbischof Melchers; schließlich unterwarfen sich alle deutschen Bischöfe der Konzilsentscheidung. Die Mehrheit aller Katholiken folgte dem bischöflichen Beispiel; eine Minderheit, vor allem aus dem Bildungsbürgertum (Juristen, Gymnasiallehrer, Ärzte usw.), darunter auch einige Geistliche, lehnte die Infallibilität ab.

Baudris Position war von vornherein klar. Schon lange vor der Verkündung des neuen Dogmas, im Januar 1868, versammelte er eine Gruppe von kölnischen Gesinnungsfreunden um sich, um eine große propäpstliche Kundgebung in Köln zu veranstalten. Diese fand am 27. Januar unter großer Beteiligung der Kölner Bevölkerung statt; bekannte Vorkämpfer des Katholizismus, so Falk aus Mainz, Lindau aus Heidelberg und Ibach aus Limburg, hatten der Versammlung die Ehre gegeben. Ihre Stoßrichtung galt der Verteidigung des Patrimonium Petri gegen die Angriffe der national-revolutionären italienischen Einheitsbewegung.

Baudris Stellung als bedingungsloser ultramontaner Streiter war in den Augen der rheinisch-westfälischen Katholiken gefestigt. Einladungen noch im Jahre 1868, den Vorsitz bei den Katholikenversammlungen in Siegen, Paderborn, Dortmund, Siegburg, Bensberg, Meckenheim, Rheinbach und Eupen zu übernehmen, unterstrichen Baudris Ansehen über die Grenzen Kölns hinaus. 1869 folgte Köln mit zwei bedeutenden, von Baudri organisierten und geleiteten Kundgebungen, deren augenfälligste die große Jubelfeier für Papst Pius IX. zu dessen 50-jährigem Priestertum war. Bei der Versammlung der katholischen Vereine des Rheinlands und Westfalens im Juni 1870 in Essen wurde ihm die Präsidentschaft übertragen. Das wichtigste Ergebnis war die Verabschiedung des Programms, das als Essener Programm für Jahrzehnte als eines der Grunddokumente der Zentrumsparterie galt. Die großen Katholikenversammlungen (Ka-



tholikentage) in Bamberg 1868 und Düsseldorf 1869 sahen ihn als aktiven Teilnehmer, der durch Anträge und Reden in Ausschüssen und öffentlichen Versammlungen zu den „Zukunftsaufgaben der deutschen Katholiken in Staat und Gesellschaft“, so der Schwerpunkt seines großen Vortrags in Bamberg, sich einen Namen im gesamtdeutschen Katholizismus verschaffte. Es war also kein Wunder, dass er, auf Vorschlag des einflussreichen Mainzer Domkapitulars Moufang, einstimmig zum Präsidenten der 21. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands 1871 in Mainz gewählt wurde. Doch alle diese persönlichen Erfolge hatten auch ihre Schattenseiten. So war der konziliante August Reichensperger, der auch bei dem politischen Gegner gerühmte, für die Interessen der Kirche immer bereite Kämpfer, Mitgründer der Zentrumsfraktion im preußischen Abgeordnetenhaus 1852, zu Baudri auf Distanz gegangen. Es war vor allem Baudris extreme ultramontane Tendenz, die beide voneinander trennte. So lehnte Reichensperger es z. B. ab, seine Unterschrift unter die Einladung zur großen Katholikenversammlung in Köln (27./28. Januar 1868) zu setzen. Dennoch ging Reichensperger nie so weit, sich mit den Gegnern der Infallibilität gemein zu machen. Infolge der Angriffe aus den Reihen des stadtkölnischen Katholizismus wegen seiner im Ergebnis gescheiterten Vermittlungsbemühungen zwischen der Regierung Bismarck und ihren Gegnern im Verfassungskonflikt war er im September 1863 aus dem parlamentarischen Leben ausgeschieden. Nach mehrjähriger Abstinenz betrat er 1870 erneut die politische Bühne und erwies sich im Kulturkampf als ein in der ersten Reihe stehender Verfechter der Interessen von Kirche und Katholizismus.

Wie schon erwähnt (s. Tagebücher Band 1 und 2), gelang es Baudri mit Hilfe seiner Gesinnungsfreunde ein Mandat in der Kölner Stadtverordnetenversammlung zu erringen. Mehrfache Wiederwahl belegt das Ansehen, das er bei seinen Wählern der III. Klasse besaß; anerkannt als ein Mann, der jenseits der kirchlichen Interessen das Wohl seiner Heimatstadt stets im Auge behielt. Besonders in allen Fragen einer sparsamen Haushaltsführung – aber auch von der Überzeugung geleitet, dass der Handwerkerstand vor der zunehmenden Industrialisierung geschützt, erhalten und ihm jede Förderung für eine gedeihliche Zukunft zuteil werden sollte. Der Handwerkerstand besaß für Baudri eine zentrale Funktion, er hatte der Mitte der Wirtschaftsgesellschaft als Widerlager gegen extreme Auswüchse des puren Gewinnstrebens zu dienen und der Mittelklasse, d. h. dem kleinen Bürgertum, vor der permanenten Bedrohung eines Absturzes in die Armut Schutz zu gewähren. So ist seine persönliche Hilfsbereitschaft für in Elend gefallene Mitbürger durch viele Zeugnisse belegt. Aus der christlichen Grundüberzeugung heraus empfand er für die Nöte der Armen durchaus Verständnis; sie zu beseitigen oder zu mildern, griff er zu den traditionellen Mitteln der christlichen Caritas, die allerdings nur die Symptome bekämpfte, doch ihm für die aus der Vergangenheit (starre ländlich-bäuerliche Ständeordnung) und Gegenwart (Industrialisierung) tradierten und zeitgenössischen Strukturen den Blick versperrte.

Trotz seiner wohlbekannten strengen, ultramontanen Tendenz zeigt er in vielen Bereichen des politischen Lebens weitgehende Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Meinungen, Haltungen und Konfessionen. So setzte er sich z. B. für die Errichtung der jüdischen Elementarschule in Köln (1868) und die Wahl des jüdischen Bankiers Eltzbacher in den Rat (1870) ein. Das Tagebuch enthüllt viele Beispiele, die belegen, dass Baudri eine Zusammenarbeit mit den Liberalen, wenn es die Glaubwürdigkeit in der Amtsführung von Mitgliedern des Rates oder der leitenden Beamten der Stadt betraf, nicht scheute. So schloss er sich in der Bekämpfung der seit Jahren geradezu gewohnheitsrechtlich gehandhabten, korruptionsanfälligen Übernahme von herausgehobenen, mit hoher Vergütung versehenen Positionen bei den rheinischen Eisenbahngesellschaften durch Beigeordnete dem Führer der Kölner Nationalliberalen Classen-Kappelmann und dem Advokatanwalt und Demokraten Schneider, einem Alt-48er, an. Wie konnte ein höherer Beamter der Stadt mit Überzeugung deren Interessen gegenüber den Eisenbahngesellschaften bei gerichtlichen oder außergerichtlichen Auseinandersetzungen vertreten? Dies war die entscheidende Frage, die der Ultramontane Baudri gemeinsam mit den liberalen Kollegen wieder und wieder in die Debatte warf. Die Kölner Bürger waren in der Hinsicht schon einiges gewohnt und regten sich nicht sonderlich wegen einer solchen Sache auf. Es dauerte deshalb noch eine Reihe von Jahren, bis mit Hilfe der preußischen Staatsbehörden ein Unvereinbarkeitsbeschluss zwischen Amt und lukrativer Nebentätigkeit erreicht war. Die Daseinsvorsorge für die Bürger als oberste Pflicht der Stadtverordneten verlangte pragmatische Lösungen, so dass der Umgang der liberalen oder protestantischen Ratsmitglieder mit ihren katholischen Kollegen bis 1870 noch weitgehend immun gegenüber ideologischen Vorbehalten oder gar Zugriffen war; es gab noch viele private Beziehungen untereinander. Baudri verhielt sich nicht anders. Das änderte sich erst, als im Kontext des I. Vatikanischen Konzils und mit der Verkündung der Infallibilität des Papstes ex cathedra der Streit pro et contra unter den Katholiken (Königswinterer Protest im August 1870) begann; die liberale Seite meinte, in die Auseinandersetzung eingreifen zu müssen. In Kürze bildeten sich die Fronten. Rückständigkeit, Aberglaube, nationaler Verrat hießen die Schlagworte, mit denen viele Liberale das Festhalten der Katholiken an ihrem Glauben, an der Lehre der Kirche und dem „ausländischen“ Papst als oberstem Hirten attackierten. Wie sich der Widerstand katholischerseits entfaltete und artikulierte, weisen die Tagebücher Baudris in vielen Einzelheiten nach. Die führenden ultramontanen Katholiken (so z. B. der Kaufmann Wolff, die Ärzte Dr. Braubach und Dr. Sticker, die Juristen Gustav und Eduard Schenk, der Apotheker Closset, der in der Stadt wohlbekannte Professor Kreuser, der Publizist J. Müller, Dr. Schellen, Direktor der Realschule I. Ordnung, und einige höhere bzw. Pfarrgeistliche, an der Spitze der Tagebuchschreiber) hatten ihren Versammlungsort in der Bürgergesellschaft. Von dieser Stelle aus kamen die Aufrufe, Adressen und Einladungen

zu den Bürger- oder Wählerversammlungen. An dem 1867 von den der Bürgergesellschaft fernstehenden Kölner Katholiken gegründeten Neuen Bürgerverein, der sich seit November 1871 Katholischer Volksverein nannte, war Baudri nicht beteiligt, obwohl die Neugründung dieselbe ultramontane Tendenz verfolgte wie die Führungsgruppe aus der Bürgergesellschaft. Anders als jene beabsichtigte diese angesichts der Erfolglosigkeit, besonders bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus, den wahlberechtigten Kölner Katholiken eine permanente Plattform der politischen Information zu bieten. Nach dem in Preußen rigiden Vereinsrecht war eine solche Vereinigung erlaubt, wenn sie sich nicht mit „Vereinen gleicher Art“ verbinde (§ 8 des Vereinsgesetzes von 1850); ausgenommen von dieser Vorschrift waren die ad hoc gebildeten „Wahlcomités“ (§ 21). Baudri sah im Neuen Bürgerverein nicht zu Unrecht eine Konkurrenz, die er in den ersten Jahren mit Nichtachtung zu „bestrafen“ suchte, obwohl der Bürgerverein bei allen öffentlichen Aktionen der Führungsgruppe um Baudri folgte. Mit der Übernahme von dessen Leitung durch eine jüngere Generation – so z. B. der ehemalige Gymnasiallehrer und erfolgreiche Bauunternehmer Dr. Peter Joseph Roeckerath – erhielt der Verein ein schärferes Profil. Wollten sich die Ultramontanen um Baudri in Köln einen größeren Einfluss als bisher sichern, hatten sie die Existenz des Bürgervereins zu respektieren und am Ende zu einer Vereinigung zu kommen.

Eine weitere Baustelle, die die Schwäche des kölnischen Katholizismus offenbarte, war der Streit zwischen dem Verleger Bachem, d. h. den Kölnischen Blättern/Kölnische Volkszeitung, und Baudri. Anlass war das von dem Düsseldorfer Zeichenlehrer und Architekturmaler Prof. Conrad gemalte große Dombild. Baudri hatte vergeblich versucht, das Bild zu verkaufen. In der Literatur ist der Vorgang um das Dombild mehrfach behandelt worden (Gierse, Mergel), so dass es an dieser Stelle genügt, nur einen kurzen Hinweis zu geben. Nachdem Baudri die Idee Conrads und dessen Berliner Freundes aufgegriffen hatte, im Rahmen einer großen papsttreuen Kundgebung in Köln eine Geldsammelaktion im gesamten Erzbistum zum Ankauf des Bildes als Geschenk an den Papst zu starten, gelang es, dafür eine Summe von 4.000 Talern zu erzielen. Der Verdacht, dass Baudri diese Aktion nur unternommen hatte, um seinen Freund Conrad aus dessen finanzieller Notlage zu retten, wie es in einigen katholischen Blättern kolportiert wurde, ist bis heute ungeklärt. Auch das Tagebuch schafft keine Klarheit. Die Streitigkeiten zwischen Bachem und Baudri gingen allerdings tiefer. Sie entzündeten sich an dem Vorwurf des Letzteren, die Volkszeitung sei kein katholisches Blatt, weil es nicht den Tendenzen des Ultramontanismus folge, sondern der Redaktion freie Hand lasse und damit eine unabhängige Linie vertrete. In der Tat steuerte der Verleger einen Kurs der Mitte, um auch für Katholiken, die sich nicht den strengen Vorschriften des Ultramontanismus unterwarfen, ein katholisches Blatt zu bieten; für Bachem angesichts der „lockeren“ katholischen Mentalität vieler seiner Mitbürger auch ein Gebot des geschäftli-

chen Interessens. Dank dem Eingreifen Erzbischof Melchers', der Baudri und seine Freunde Wolff, Closset (Apotheker) und Stroever auf den 14. März 1869 einbestellt hatte, sie ernsthaft ermahrend, sich um die Einheit der Katholiken Kölns zu kümmern, wurde die öffentliche Austragung des Streits mit der Volkszeitung beendet. – Doch der Riss war fürs Erste nicht zu heilen; ein für die politischen Ambitionen des Kölner Katholizismus geradezu desaströser Zustand. Baudri war das sehr bewusst, zumal aufgrund der zunehmenden Politisierung des Bürgertums in den 1860er-Jahren die Bedeutung der veröffentlichten Meinung nicht zu unterschätzen war. Vor diesem Hintergrund muss es als ein verzweifelter Akt Baudris verstanden werden, aus den dahinsiechenden „Cölnischen Nachrichten“ des Verlegers Ahn ein zweites katholisches Blatt zu entwickeln; das Projekt scheiterte nach vielen vergeblichen Gesprächen (Dezember 1870).

Das Ausbleiben einer flankierenden Unterstützung durch ein wichtiges und einflussreiches Presseorgan in Köln schlug sich vornehmlich bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung und zum preußischen Abgeordnetenhaus nieder; zumal mit der gemäßigten Kölnischen Zeitung und der demokratischen Rheinischen Zeitung explizit liberale Organe den Kölner Meinungsmarkt in vielfältiger Weise (Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft) dominierten. So konnte sich bei der Stadtratswahl im November 1869 von den drei Kandidaten des „Comités für volksthümliche Wahlen“, wie sich die ultramontane Partei von nun an nannte und in der auch der Neue Bürgerverein vertreten war (wohl ein Ergebnis der Weisung des Erzbischofs), nur einer (Schenk) durchsetzen. Baudri stand nicht zur Wahl, weil seine Wahlperiode noch andauerte. Unter den Gründen, die er für die Wahlniederlage anführte, hob er neben dem Desinteresse der Kölner besonders die fehlende Unterstützung der Kölnischen Volkszeitung hervor. Katastrophal war das Ergebnis der Abgeordnetenwahl mitten im Krieg (November 1870). Baudri war schon bei der Wahlmännerwahl im Oktober durchgefallen. Anstelle Baudris übernahm Wolff die Wahlmännerversammlung der „verfassungstreu-katholischen Partei“, wie sie sich hier nannte. Die katholischen Wahlmänner bestimmten den wieder in die Politik zurückgekehrten A. Reichensperger, den landwirtschaftlichen Redakteur Dr. Fühlung und den zwar katholischen, doch politisch liberalen Fritz Pauli zu ihren Kandidaten. Pauli war schon von den Liberalen als Kandidat aufgestellt worden; ein schwerer taktischer Fehler der Katholiken. Das Ergebnis der Abgeordnetenwahl konnte schlimmer nicht sein; es war geradezu vernichtend (s. Tagebuch 11.11.1870). Hatte schon bei der Abgeordnetenwahl das konfessionelle Moment eine Rolle gespielt, so wurde die Stadtratswahl im November 1871 (III. Abteilung) für Baudri ein Waterloo, und das trotz all seiner Aktivitäten und „begeisternden Reden“ in den Wählerversammlungen. Der liberale Wahlkampf verengte sich weitgehend auf die Person Baudris als des Führers des Katholizismus in der Stadt Köln. Gegen seine langjährige Tätigkeit im Stadtrat vermochten die Li-

beralen keine durchschlagenden Argumente vorzubringen. Stattdessen nutzten sie seine persönliche, in ihren Augen extrem ultramontane, rückwärtsgewandte Überzeugung, um ihn in den Augen der Wähler herabzusetzen. Die Taktik gelang: Baudri unterlag. Auch ein weiterer Versuch, über die II. Abteilung doch noch in den Stadtrat zu kommen, blieb erfolglos. Die verdienstvolle Arbeit Baudris als Stadtverordneter für das Wohl seiner Heimatstadt Köln und ihrer Bürger war damit endgültig beendet. Die Anerkennung des Oberbürgermeisters Bachem und das Bedauern einer Reihe von liberalen Stadtrats-Kollegen über die Niederlage Baudris bezeugen den Respekt, den er bei einem nicht geringen Teil seiner politischen Gegner gewonnen hatte.

Die erste Wahl zum Reichstag des neuen Deutschen Reiches am 3. März 1871 bot dem kölnischen Katholizismus infolge des allgemeinen und gleichen (Männer-)Wahlrechts eine günstige Aussicht, einen Vertreter nach Berlin zu entsenden. Klar die Bedeutung der Wahlen für das künftige Verhältnis von Staat und Kirche im neuen Deutschland erkennend, mischte sich zum ersten Mal seit 1848 auch der Kölner Erzbischof ein. Mit einem Erlass an den Klerus forderte er diesen auf, sich an den Wahlen nicht nur selbst tatkräftig zu beteiligen, sondern auch „die Gläubigen von der hohen Wichtigkeit der Wahlen zu überzeugen“. Die darauf folgende breite Unterstützung des Klerus hatte für die wahlkämpfenden katholischen Protagonisten ein eigenes Gewicht und verdeckte die Schwächen des kölnischen Katholizismus. Das „Wahl-Comité der verfassungstreuen Katholiken“ und mit ihm einige Pfarrkomitees hatten Baudri um die Kandidatur gebeten. In der großen katholischen Wählerversammlung am 14. Februar lehnte er „definitiv“ ab und schlug den aus einer alten, angesehenen Kölner Familie stammenden Landgerichtsrat Nicola Grosman vor. Baudri hatte schon zuvor gleiche Angebote für die Wahlkreise Neuwied-Altenkirchen und Düsseldorf 5 (Essen), ebenso ein letztes (am 15. Februar) aus Mayen-Ahrweiler ausgeschlagen; ein Beweis für das hohe Ansehen, das er als Vertreter der katholischen Interessen weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Köln hinaus genoss. Der Wahlausgang wurde zu einem Triumph: Grosman gewann den stadtkölnischen Wahlkreis im ersten Wahlgang; auch August Reichensperger hatte in seinem Wahlkreis Düsseldorf 11 (Krefeld) obsiegt.

Wahlkampf und Wahl hatten stattgefunden, als der deutsch-französische Krieg seinem raschen Ende zugunsten Deutschlands nahte. Der Kriegsausbruch, von der Kölner Bevölkerung mit ungeheurer Aufregung und patriotischem Jubel begrüßt, hatte bei Baudri ein zwiespältiges Echo ausgelöst. Einerseits erhoffte er sich bei einem siegreichen Ausgang die Errichtung eines einigen Deutschlands, andererseits befürchtete er die Übermacht des preußisch-protestantischen Geistes über die katholische Minorität. Zudem sah er viel deutlicher als die meisten seiner Mitbürger die bösen wirtschaftlichen Folgen und die unersetzlichen Opfer an menschlichem Leben, die der Krieg kosten würde. Er entschloss sich, seine Arbeitskraft dem von der preußischen Regierung geförderten „Centralcomité

zur Pflege der Verwundeten“ zur Verfügung zu stellen. Hier erwarb er sich in kurzer Zeit durch seine Menschlichkeit in der Betreuung der Verletzten und Gefangenen sowie sein Geschick in der Organisation der Lazarette hohe Anerkennung bei den obersten Stellen des Komitees, so dass er bald in den örtlichen Vorstand berufen wurde. Dem von seinen ultramontanen Freunden getragenen Malteser-Hilfscomité (unterstützt von dem Malteser-Ritterorden), dominiert vom westfälischen Adel, trat er nicht bei. Die Präferenz für das regierungsnahen Komitee kam bei seinen ultramontanen Freunden nicht gut an und führte folgerichtig zu Spannungen. Doch zeigte sich, dass die Betreuung der immer größer werdenden Zahl von deutschen Verwundeten – eine Folge des Einsatzes von Massenheeren und modernen Waffen – und französischen Gefangenen sowie der mit Nahrung zu versorgenden, Köln zahlreich durchziehenden Truppen die beiden Hilfsorganisationen unter den Druck der Einigung brachte; für kleinliche Streitigkeiten blieb kein Raum. Baudri hatte rechtzeitig erkannt, dass zur Bewältigung dieser ungeheuren Aufgabe alle verfügbaren Kräfte zu bündeln waren. Seiner Initiative war es mit zu verdanken, dass sich Malteser und Komitee über die Verteilung der Arbeit ohne Aufgabe der Eigenständigkeit einigten. Seiner herausgehobenen Stellung im rheinischen Katholizismus hat die Mitarbeit im Komitee keinen Eintrag getan, wie anfänglich zu befürchten stand; sie ist eher gestärkt worden.

Allenfalls temporär erfolgreich war Baudris Bemühen, die Schwächen des Katholizismus beim Aufbau einer festgefühten Einheit in Köln zu überwinden, obwohl er sich in vielfältiger Weise dafür einsetzte: Aktivierung des Vereinslebens, Neugründung von Vereinen (Ignatius-Verein, Görresverein), Organisation von Kundgebungen zu verschiedenen Anlässen (so z. B. bei Wahlen, bei der propäpstlichen Bewegung, beim Kampf um die Konfessionsschule und bei der Verteidigung genuiner kirchlicher Rechte) sowie Abfassung und Verschickung von Adressen und Petitionen.

Baudris Klagen über die Indolenz seiner katholischen Mitbürger, wie sie sich hin und wieder in den Tagebüchern niederschlugen, waren nicht unberechtigt, jedoch einseitig. Sie zeigten die Grenzen seines Einflusses.

Es ist nicht verwunderlich, dass die „Umtrieblichkeit“ Baudris bei den Dingen des öffentlichen Lebens negative Folgen für sein privates und geschäftliches Leben hatte. Hatte er noch im Jahr 1868 mit der Glasmalereiwerkstatt einen Überschuss erwirtschaftet, so verringerte sich das Auftragsvolumen in den Jahren 1868 bis 1871 beträchtlich. Neben der ungenügenden Kontrolle seines bisher wirtschaftlich erfolgreich verlaufenen Betriebes waren dafür verantwortlich: die zunehmende Konkurrenz innerhalb und außerhalb Kölns (z. B. Firma Oidtmann in Krefeld); der gerichtlich ausgetragene Streit mit Statz über dessen nachträgliche Geldforderungen in Zusammenhang mit Planung und Ausführung der Mariensäule; und nicht zuletzt der schwere Schlag, der von den erheblichen Unterschlagungen des technischen Leiters Schmidt ausging. Baudris



Glasmalereiwerkstatt wankte, fiel jedoch nicht. Die immer noch, wenn auch nur vereinzelt, eingehenden Aufträge, der Verkauf der beiden Häuser Am Hof 4 und 6 (mit Zustimmung seines weihbischöflichen Bruders) sowie die teilweise Wiedergutmachung des durch Schmidt verursachten Schadens retteten einstweilen Baudris Existenzgrundlage.

Sein persönliches, alltägliches Leben war vielfach überschattet von immer wiederkehrenden Krankheiten der Atmungsorgane und der Furcht vor Herzversagen. Die ihn betreuenden Ärzte, besonders sein Hausarzt Dr. Wiertz, halfen ihm so gut, wie es dem damaligen Stand der Medizin entsprach, mit „Pülverchen“, „Aderlaß“, Fasten und Bettruhe. Es war eine Therapie für kurze Zeit, keine auf Dauer; zudem waren allgemein, auch im Hause Baudri, die hygienischen Verhältnisse ein permanenter Herd für ansteckende Krankheiten. Sein unruhiger Lebensstil, verbunden mit rheinischer Fröhlichkeit und Neigung, die keine Feier mit gutem und kräftigem Essen und reichlich Wein verschmähte, war seiner Gesundheit sicher nicht zuträglich. Die Tagebücher berichten ausführlich über die Karnevals-, Hochzeits-, Namenstags- und Feiern bei besonderer Gelegenheit sowie die üblichen gegenseitigen Einladungen. Sie waren insgesamt ein Signum (klein-)bürgerlichen Lebens im 19. Jahrhundert. In jenen Jahren war die freie Zeit des mittleren und kleinen Bürgertums begrenzt und wurde eher durch das Zusammensein mit der Familie, Nachbarn und Bekannten ausgefüllt.

Ein Familienleben nach dem Maßstab seiner Lebenswelt hatte Baudri nach dem allzu frühen Tod der Ehefrau nie so recht gehabt. Das erklärt den fast täglichen Besuch der Bürgergesellschaft und der „Burgmauer“, der Residenz seines weihbischöflichen Bruders. Seine Kinder, die Söhne Johannes und Karl versorgt im Kemperhof, die Tochter Mariechen auf dem Kalvarienberg, sah er nur gelegentlich in den Schulferien, an hohen Feiertagen, und auch dann nicht immer. Der Jüngste, Karl, hatte dem Vater viele Sorgen bereitet. Das Kind, das seine Mutter nie gekannt hatte, litt sehr stark unter dem Fehlen einer warmherzigen Familie und fühlte sich im Internat nicht wohl. Als Erwachsener ist Karl nach dem Tode seines Vaters in die USA ausgewandert und wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann. Seine Nachfahren leben heute in Wisconsin. Johannes hat nach dem Abgang vom Kemperhof in Köln die Obersekundareife nachgeholt und ein Studium an der neugegründeten Polytechnischen Hochschule Aachen begonnen. Nach dem Tode Baudris ist er Benediktiner geworden. Auch Mariechen ist in den geistlichen Stand getreten. Nach Abschluss der Ursulinen-Töchtererschule (mit vorzüglichem Zeugnis) auf dem Kalvarienberg wurde sie, von den Schwestern wegen ihres freundlichen und sanften Charakters hoch gelobt, dort Pensionistin; später trat sie als Ordensfrau ein und stieg sogar zur Oberin auf (Gierse).

Über Baudris Leben nach 1871 lässt sich, da der Nachlass nach Übergabe an einen Kölner Rechtsanwalt oder Notar nach dessen Tod von den Erben vernich-

tet worden war, nur noch dieses berichten. Die Treue zu Kirche und Papst blieb ungebrochen; seine Aktivitäten im Dienste der ultramontanen Überzeugung hat er auch für den Rest seines Lebens nicht aufgegeben. Politisch durfte er nochmals einen persönlichen Höhepunkt erleben: 1873 wählten ihn die Aachener Katholiken in das preußische Abgeordnetenhaus, 1874 in den Reichstag. Doch war ihm keine lange Zeit parlamentarischer Tätigkeit vergönnt. Am 6. Oktober 1874 erlag er dem langjährigen Herzleiden. Höhen und Tiefen hatte Baudri in seinem 66-jährigen Leben erfahren müssen. Die liberalen Gegner anerkannten zwar seine Leistungen um das Wohl seiner Mitbürger, verziehen ihm aber nicht die strenge ultramontane Haltung. Verdiente Anerkennung wurde ihm von den Kölner Katholiken zuteil sowie auch über die Grenzen seiner Heimatstadt. Rom verlieh ihm den Gregoriusorden, dem wenige Zeit später die Ernennung zum päpstlichen Geheimkämmerer folgte.

Die Glasmalereiwerkstatt hatte er noch zu Lebzeiten dem Kölner Glasmaler Jacob Melchior übergeben. Melchior war von Baudri als Glasmaler ausgebildet worden. Dessen Betrieb in der Follerstr. 41 firmierte von da an als „Glasmalerei Jacob und Carl Leopold Melchior, Fr. Baudris Nachfolger“ (Anzeige in AB Köln, 1875).

Baudri hat der christlichen Kunst viele Impulse verliehen. Tief erfüllt vom romantischen Geist seiner Zeit, die sich das Mittelalter als Zeitalter einer gottgewollten Harmonie vorstellte, glaubte er in der gotischen Baukunst, vor allem angeregt durch die Wiederaufnahme des Kölner Dombaus, die höchste Vollendung der christlichen Baukunst zu erkennen. Mit Hilfe der zahlreichen Beiträge im „Organ für christliche Kunst“, die von mancherlei Einseitigkeiten und Verstiegenheiten nicht frei waren, gelang es ihm, einer der führenden Verfechter der Neugotik in Deutschland zu werden. Eine Kunst, die für den katholischen wie evangelischen Kirchenbau bis weit in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts maßgebend blieb.

An dieser Stelle gilt es Dank zu sagen an alle Freunde und Bekannten, die die Edition, eine wichtige Quelle für die Alltagsgeschichte in Köln während der Phase zwischen Revolution (1848) und deutsch-französischem Krieg (1870/71), mit Rat und Tat gefördert haben. Zuvörderst nenne ich Frau Dr. Christiane Hoffrath von der Universitätsbibliothek Köln, die mir den erleichterten Zugang zu deren Zeitungs- und Zeitschriftenbeständen verschafft, sowie Frau Susanne Schmitz vom erzbischöflichen Archiv, die mit sprachlicher Akribie aus meiner Vorlage ein druckfertiges Manuskript geschaffen hat. Um Druck und Form des Bandes angemessen zu gestalten, waren zusätzliche finanzielle Mittel erforderlich. Ich bedanke mich für die ansehnlichen Beträge, die Herr Ludwig Gierse über die Choc-Stiftung (Herr Reimund Haas), Herr Rechtsanwalt Michael Melles, Vorsitzender der Bürgergesellschaft Köln von 1863, Herr Notar a. D. Konrad Adenauer sowie Frau Hamacher-Linnenberg und Herr Linnenberg aus Köln-Junkersdorf dem Projekt zugewandt haben.

Ernst Heinen





## TAGEBÜCHER 1868–1871



## Tagebuch für das Jahr 1868

### Januar

#### 1. Mittwoch. Neujahr.

Quartals-Miethe von F. Grube Th. 112.15 bzw. dito von Hochschon bez. 100. — Caroline Hillmann aus Bonn en passant hier für Thekla Th. 10 — Telegraphische Depesche von Dr. Prässar u. Mariechen in Ahrweiler heute abend zur musikalischen Unterhaltung zu kommen (aufgegeben 11 Uhr 11 Minuten; notierte Ankunft 1 Uhr 12 Min. Übergabe circa 12 Uhr) Mittags kamen mein Bruder, der Weihbischof, Präses Schäffer, Domkapitular Dumont, Schnepfer, Pfr. Göbbels, Gustav und Eduard Schenk, Dr. und Michael Braubach und Jean Wiertzfeld zu mir. Nachsitzung bis 7 Uhr. — Komiteebildung.<sup>1</sup> Abends auf der Burgmauer und in der Bürgergesellschaft NordOst strenge helle Kälte morgens 6°

#### 2. Donnerstag.

Neujahrsgratulation von Mariechen. Morgens gieng ich zu Chr. Boisserée auf dem Blaubach um wegen des Ankaufs des Bildes von C. Conrad<sup>2</sup> mit ihm zu sprechen — traf ihn aber nicht. Dann zur Bürgergesellschaft. — Nachmittags Besuche von Dr. Braubach, Sekretär Baum etc. Einführung von Theodor Wolff in den Stadtrath. Abends mit Th. Wolff zur Stadtrath-Sitzung, wo er mit den wiedergewählten eingeführt wurde.<sup>3</sup> — Nach der Einführung (Protokoll-Unterzeichnung) zum Gürzenich mit Kaesen, Kohlhaas, Stroever, Hospelt, Roggen u. Schneider. Später in die Bürger-Gesellschaft. NordOst — sehr kalt —8: 10°

#### 3. Freitag.

Brief von Johannes aus Kemperhof. Brief an den Direktor, Johannes und Karl. Johannes schrieb mir morgens, dass Karl durchaus nicht mehr im Kemperhof bleiben wolle und schickte mir Briefe von ihm. Ich schrieb an den Direktor und

<sup>1</sup> Führungsgremium zur Vorbereitung einer großen propäpstlichen Kundgebung in Köln — s. Heinen, Ernst: Kölner Katholizismus und Papsttreue pro patrimonio Petri (1859–1868), in: Römische Quartalsschrift 108 (2013), S. 22–39, und ders.: Für den Erhalt des Patrimonium Petri. Die Kölner Bewegung zugunsten des Hl. Stuhls (November 1867/Januar 1868), in: Hasberg, Wolfgang (Hg.): Flores considerationum amicorum. Festschrift Carl August Lückerkath, Gleichen/Zürich 2006, S. 217–236., S. 229.

<sup>2</sup> Nach Gierse, Ludwig: Das große Dombild von Carl Emanuel Conrad, in: Kölner Domblatt 46 (1981), S. 191–206, S. 197, handelt es sich um „eine Ansicht des inneren Domes in kleinerem Format“ (= II. Bild von Conrad). Das „Kölner Domblatt“ 271 (1868) v. 29.2. führt unter der Liste der Gewinner der Dombaulotterie das Los 17 33 22: „Das Innere des Domes“, Aquarell von Prof. Conrad aus Düsseldorf.

<sup>3</sup> Verhandlungen 1868, S. 1–10. Baudri war lt. Protokoll anwesend, hat sich aber nicht zu Wort gemeldet.

Johannes und Karl und hoffe, daß Karls Widerspänstigkeit sich legen wird. Mittags in die Bürgergesellschaft, wo Pfr. Heydgen, der mit mir zu Hause speiste. Abends in die Bürger-Gesellschaft, dann zu Weinhaus Versammlung wegen der großen katholischen Versammlung gegen Ende Januar; circa 30 dort, u. a. Landwehr, v. Thimus, v. Kessler, Halm, Kleinheit, G. Schenk, J. Stroeber, Wolff etc. etc. – Versammlung und Adresse an den heiligen Vater beschlossen.<sup>4</sup> 10 Uhr zur Bürger-Gesellschaft.

NordOst. Sehr kalt, feine Schneeflocken morgens – 8° mittags 5°

#### 4. *Sonnabend.*

Mittags in der Bürgergesellschaft (Verloosung von Conrads Bild bis jetzt 162 Loose (v. 227) abgesetzt).<sup>5</sup> Nachmittags Besuch von Chr. Boisserée (Wegen der Inschrift. Versprechen wegen Ankaufs v. Conrads Bild)

Abends auf der Burgmauer; Kaplan Klein von Gereon in die Exerzitien auf 14 Tage. Später in die Bürger-Gesellschaft.

SüdOst kalt, feine Schneeluft; abends milde; morgens circa 4° abends 1°

#### 5. *Sonntag.*

Brief von Regens Moufang in Mainz. Morgens Besuch bei J. Müller u. Ernst u. in der Bürgergesellschaft. Mittags auf der Burgmauer – allein –

Nachmittags zu Hause. Abends beim neuen Stadtverordneter Th. Wolff – Einstandsessen von circa 20 Personen; ich brachte ihm den 1sten Toast. Munter bis nach 3 Uhr. Im Schnee heim.

SüdWest, abends spät Schnee. –2°

#### 6. *Montag. Heil. 3 Könige*

Brief an Mariechen. Morgens bei J. Müller und in der Bürgergesellschaft, wo ich zu Mittag aß. Nachmittag zu Hause. Abends in der Bürgergesellschaft und auf der Burgmauer; Dechant Krey, Schnepfer, Halm, Dumont, Schäffer, Direktor Weber, Küppers, etc. etc. Später in die Bürger-Gesellschaft.

SüdWest; den ganzen Tag Schneewetter 0 – 1 °

#### 7. *Dienstag.*

Martin Schnaas (in der Bürgergesellschaft vorgeschlagen). Mittags in der Bürger-Gesellschaft u. en passant auf der Burgmauer (Elkemann, Prisac etc. dort). Nachmittags 5 Uhr Einschätzungs-Kommission. Abends 8 Uhr bei Ernst. Sitzung des Comité's für die Katholiken-Versammlung.<sup>6</sup> – Einladungsschreiben etc.

SüdWest, den ganzen Tag Schneefall 0 : +1°

<sup>4</sup> S. Heinen, Erhalt, S. 229.

<sup>5</sup> Für die „Dritte Dombau-Prämien-Collecte zum Ausbau der Thürme des Kölner Domes“; s. unter 2.1.

<sup>6</sup> S. Angabe unter 1.1.

*8. Mittwoch.*

Morgens bei J. Müller u. in der Bürger-Gesellschaft. Abends 5 Uhr Redaktion des Aufrufs<sup>7</sup>; 8 Uhr Comité-Sitzung bei Ernst; 9 ½ Uhr General-Versammlung der Bürger-Gesellschaft, Stiftungs- u. Dombau Jubelessen am 19ten beschlossen. Godfried in der General-Versammlung – Jakob nach Bensberg gebracht.

SüdOst feiner Schnee, feucht 0: –1°

*9. Donnerstag.*

Brief von Frau Dr. Prässar wegen Eduard (päpstlicher Soldat?). Mittags bei Bachem, in der Bürger-Gesellschaft u. auf der Burgmauer zu Tisch; Frau Kern aus Aachen u. Vetter W. aus Erpel zu Tisch. Abends Stadtrath-Sitzung. Fühling, die Polizei u. Stadt zur Straßenreinigung.<sup>8</sup> Der große Gürzenichsaal für den 27. Januar c. zur Katholiken-Versammlung unentgeltlich bewilligt.<sup>9</sup> Nach der Sitzung mit Kaesen, Kohlhaas, Stroever, Schneider, Hospelt, Peifer und Wolff (Istema) zum Gürzenich. – Später in die Bürger-Gesellschaft.

SüdWest bedeckter Himmel –1° : 0 u. +1°

*10. Freitag.*

Morgens auf das Vikariat zu Schenk – dann zu Bachem u. Bürger-Gesellschaft. – Brief an Conrad in Düsseldorf<sup>10</sup>; dito an Domkapitular Moufang in Mainz. Mittag Sekretär Nelles bei mir, daß man zur Dombau-Lotterie Conrad's 2tes Bild um 125 Th. gekauft.<sup>11</sup> – Abends auf der Burgmauer u. in der Bürger-Gesellschaft. Vortrag von Kaplan Hassert<sup>12</sup> über die wirkliche Macht des Papstes.

SüdOst –1 : 0 +1°

*11. Sonnabend.*

Prof. Schneider aus Mainz hier. Morgens Besuch von Prof. Schneider aus Mainz (zu Engländer Sutton aus Kiedrich). Mittag in der Bürger-Gesellschaft. – Ausgabe von Damenkarten für morgen. – Abends auf der Burgmauer um 8 Uhr zur

<sup>7</sup> Abdruck in: Kölnische Blätter 13 (2. Blatt) v. 14.1. und Kölnische Zeitung 15 v. 15.1.1868.

<sup>8</sup> Der Unternehmer Fühling hatte der Stadt das Angebot gemacht, die Straßenreinigung zu übernehmen.

<sup>9</sup> Verhandlungen 1868, S. 10: TOP: „Überlassung des Gürzenichs“. Antrag (Baudri): „Unentgeltliche Ueberlassung des großen Gürzenichsaales zur Abhaltung einer Katholiken-Versammlung Behufs Absendung einer Ergebenheits-Adresse an den hl. Vater am 27. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr“. Auf Empfehlung der Gürzenich-Kommission wurde dem Antrag stattgegeben (S. 11). – TOP: „Wahl der ständigen Commissionen“. Baudri wurde in nachfolgende Kommissionen gewählt: 1. Für städtische Bauten und Wege; 2. Für Aufnahme in das Bürgerrecht; 3. Für Angelegenheiten der Bibliothek, des Museums, der Archive u. s. w.; 4. Für Ankauf von Gemälden aus dem Richartz'schen Legat. Neben Oppenheim wurde er zudem in den Vorstand des Museums-Vereins (= Verein zur Erwerbung von Kunstwerken für das Museum) gewählt.

<sup>10</sup> Vermutlicher Inhalt: Bild-Angelegenheit.

<sup>11</sup> S. Angaben unter 2.1.

<sup>12</sup> Name „Hassert“ falsch; richtig: Hondert.

Comité-Sitzung bei Ernst; Einladungsschreiben etc. Reichensperger, Haugh u. a. Appellationsgerichtsräte abgelehnt die Einladung zu unterschreiben.<sup>13</sup>  
Ost morgens starker Nebel –5 : 1°

*12. Sonntag.*

Besuch beim Erzbischof. Morgens von 11 – 12 Uhr beim Erzbischof wegen der Gürzenichversammlung; Einladungsschreiben durchgegangen<sup>14</sup> etc. Mittag auf der Burgmauer; nachmittags zu Hause. Abends musikalische Unterhaltung in der Bürger-Gesellschaft; erst 8 Uhr dort, sehr besetzt mit Damen. Auf der Burgmauer, später wieder hier.

Für Dr. Prässar eine Vorrede umgestaltet.<sup>15</sup> Brief etc. an Dr. Prässar.  
WestWind morgens Frost, abends Tauwetter –1° : +1°

*13. Montag.*

Morgens zu Bachem etc. und an den Domhof. Abends Baukommissions-Sitzung – auf der Burgmauer u. in der Bürger-Gesellschaft wegen Stiftungssessen.  
SüdWest Regenwetter +1°

*14. Dienstag.*

Mittags in der Bürger-Gesellschaft. Abends auf der Burgmauer und in der Bürger-Gesellschaft. Sitzung des Comité's wegen des Stiftungssessens.<sup>16</sup> Hr. Wolff wegen Beteiligung des rheinischen Adels an der Katholiken-Versammlung<sup>17</sup> nach Geldern zu Graf Hoensbroich – zugesagt circa 30 Adressen. Brief u. Rechnung von Mariechen; wohl.  
SüdWest Regen; warm +2 : 4°

*15. Mittwoch.*

Beginn der Ziehung zur Dombaulotterie.<sup>18</sup> Morgens zu B. Lambotte; Michel unwohl. Für Conrads Bild die letzten Loose (227). Pfr. Heydgen mittags bei mir; war gestern mit Godfried bei den Jungen; Karl hat versprochen sich zu bessern.

<sup>13</sup> Motive: weniger die Distanz dieser Männer zum „Klerikalismus“ (so Mergel) als die persönlichen Spannungen Reichensperger/Baudri – s. Heinen, Erhalt, S. 230.

<sup>14</sup> Die Formulierung „durchgegangen“ scheint darauf hinzudeuten, dass Melchers nicht ohne Bedenken die „Einladung“ akzeptiert hätte. Die Spaltung zwischen den Freunden Baudris und denen Reichenspergers dürfte ihm sicherlich nicht entgangen sein.

<sup>15</sup> Für dessen Schrift: Der Mariensprudel im Bade Neuenahr, Ahrweiler 1868.

<sup>16</sup> S. Kölnische Blätter 14 (1. Blatt) v. 14.1. Anzeige: Einladung „für Stiftungs- und Jubelfest“ mit Concert und Wein 1 ½ Thaler am 19. Januar.

<sup>17</sup> Föhles, Eleonore: Kulturkampf und katholisches Milieu 1866–1890 in den niederrheinischen Kreisen Kempen und Geldern und der Stadt, Viersen 1995, darin besonders das Kapitel: Der katholische Adel: Kopf des politischen Katholizismus im Kreis Geldern, S. 237–245. Zum Einfluss des Adels im politischen Katholizismus insgesamt neuerdings die wichtige Arbeit von Raasch, Markus: Der Adel auf dem Feld der Politik. Das Beispiel der Zentrumspartei in der Bismarckära (1871–1890), Düsseldorf 2015.

<sup>18</sup> Nach Mitteilung im Kölner Domblatt 271 v. 29.1. begann die Ziehung am 15., setzte sich am 16. und 17. fort und schloss am 18.1.

Briefe von Joh. u. Karl; J. gutes Zeugnis K. schlechtes; immer noch nicht besser. Nachmittag Sitzung des h. Grab-Vereins Vorstands (nur 3: M(itglieder) Tils, Präses und ich). Abends Comité-Sitzung bei Ernst. Feststellung des Programms der Versammlung etc. Adresse. Später in der Bürger-Gesellschaft. SüdOst schönes warmes Wetter +4 : 7°

*16. Donnerstag.*

Einladung zu einer Volksversammlung nach Siegen Sonntag über 8 Tage; wegen unserer Versammlung soll diese 8 Tage zurückgesetzt werden.<sup>19</sup> Ein Herr Hesse und Bingeler als Deputation hier. Im Nebenhouse heute vormittag die Dezimalwaage gestohlen. Advokat Karstanien dieserhalb bei mir. Viele Briefe und Einladungen geschrieben. Morgens von 9 – 12 ½ Uhr mit Cloßet, Wolff und Franssen bei Leonardt Einladungen expedierend. Mittag bei Prof. Heuser wegen der Adresse an den h. Vater.<sup>20</sup> Nachmittags Deputation aus Siegen bei mir – nach derselben in die Bürger-Gesellschaft wegen des Stiftungsessens (37) laue Betheiligung, heftige Debatten ob halten oder nicht.<sup>21</sup> SüdWest stürmisch, Regen +3 : 5°

*17. Freitag.*

Den ganzen Tag zu Hause; abends in der Bürger-Gesellschaft – Vortrag von Dr. Braubach über die diätetische Bedeutung des Lichtes.<sup>22</sup> Das Stiftungsfest soll gefeiert werden.<sup>23</sup> Abends bis 9 Uhr auf der Burgmauer, Kreuser dort. SüdOst Sturm; Sonnenschein. +4 : 6°

*18. Sonnabend. Krönungstag.*

Tableau entworfen für die Bürger-Gesellschaft. Mittags in der Bürger-Gesellschaft – Theilnahme gewachsen. Abends Comité-Sitzung bei Ernst. Später in der Bürger-Gesellschaft. Ost. Sturm, besonders nachts 4 : 6°

<sup>19</sup> Einladung im Siegener Kreisblatt 10 v. 4.2. Aufruf zur Katholikenversammlung in Siegen zum 16.2.: „behufs Abfassung einer Dankadresse an Se. Majestät, den König, wegen seiner öffentlich verheißenen Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche und einer Ergebenheitsadresse an Se. Heiligkeit, den Papst.“ Ich danke an dieser Stelle Herrn Müller vom Stadtarchiv Siegen für die Übersendung der Kopie des Blattes und weiterer wertvoller Materialien. Die Siegener Einladung war auch in den Kölnische[n] Blätter[n] 34 (2. Blatt) v. 4. und Nr. 35 (1. Blatt) v. 5.2. bekanntgemacht worden.

<sup>20</sup> S. Fußnote 1.

<sup>21</sup> An der Sitzung des Stadtrates vom 16.1. – im Text nicht erwähnt – hatte Baudri laut Verhandlungsprotokoll teilgenommen, sich aber nicht zu Wort gemeldet (s. Verhandlungen 1868, S. 14-22).

<sup>22</sup> S. Anzeigen in Kölnische Blätter, 15 (2. Blatt) v. 16.1. und 16 (1. Blatt) v. 17.1. Titel: Das Licht in der diätetischen Beziehung auf den Menschen.

<sup>23</sup> S. Anzeige in Kölnische Blätter, 14 (1. Blatt) v. 14.1.



*19. Sonntag. 1854 Todestag der Maria.*

Morgens das Tableau, Langen's Abentheuer vor dem Polizeirichter fertig gemacht.<sup>24</sup> – Mittags 2 ½ Uhr Stiftungessen (57 Theilnehmer). Gute Stimmung; Wolff 1ster Toast auf die Einigkeit, Dr. Braubach auf Präsidenten und Vorstand; ich auf die Beständigkeit. – Siegen etc. etc. Ungeheure Heiterkeit über Tableau u. Lied etc. auf Langen, der selbst zugegen. – 8 Uhr auf die Burgmauer, wo mein Bruder aus Mülheim (von Niedenhoven) zurück. Elise gestern nach Aachen. Später wieder zur Gesellschaft – noch munter bis 1 ½ Uhr. – SüdWest stürmisch u. viel Regen 4 : 5°

*20. Montag.*

Morgens Besuch von J. Müller etc. 11 Uhr zum Gürzenich um mit Koch, Gerhartz u. Jungbluth die Einrichtung zu überlegen. Dann zur Bürger-Gesellschaft. – Abends auf der Burgmauer (Heydkamp, Reichensperger), dann in die Bürger-Gesellschaft. Sturm und Regen 3 : 4°

*21. Dienstag.*

Morgens \*zur Bürger-Gesellschaft\* mit Haanen, Stroever und Gaul zum H. Erzbischof u. Weihbischof. Einladung zur Versammlung. Angenommen. Abends Comité-Sitzung; schon viele Zusagen eingegangen.<sup>25</sup> Nach der Sitzung zur Bürger-Gesellschaft. West stürmisch; Schnee, Regen 0 : 3°+

*22. Mittwoch. Vinzenz.*

Heydgen zu Statz Gratulation (mich nicht getroffen). Briefe u. Einladung an Heydgen und Dohmen. Morgens zu Prof. Heuser wegen der Adresse an den h. Vater; dann in der Bürger-Gesellschaft. Abends Stadtrath-Sitzung<sup>26</sup>. Nach der Sitzung in der Bürger-Gesellschaft. West sehr starker Sturm, Schnee, Regen 0 : 3°

<sup>24</sup> „Langen's Abentheuer“ war eine humorvolle Rede.

<sup>25</sup> Zur Katholikenversammlung am 27./28.1.

<sup>26</sup> Verhandlungen 1868, S. 24 f. TOP „Reparatur der Kirche St. Martin“: Der Kirchenvorstand von St. Martin hatte die Stadt um Auszahlung des für 1867 genehmigten Zuschusses von 3.000 Talern für Reparaturarbeiten an der Kirche ersucht; zusätzlich forderte er einen nicht bezifferten Betrag, um ein eventuell auftretendes Defizit abzudecken. Die Kommission empfahl, letztere Forderung abzulehnen. Baudri stimmte der Empfehlung zu, weil die Stadt „keine Verpflichtung zur Deckung von Deficit übernehme“ (S. 25). Er machte den Stadtrat jedoch darauf aufmerksam, dass die Kirche St. Martin als „Monumentalbauwerk“ eine Zierde der Stadt sei und die Reparaturkosten nicht nur „einem beschränkten Theil ihrer Bewohner aufgebürdet werden solle“ (S. 25). Ergebnis: Die Auszahlung für 1867 sollte erfolgen; ein Zuschuss oder Darlehen für ein eventuelles Defizit wurde abgelehnt.